Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pfg., durch die Post bezogen 1 Mk. 54 Pfg.

Fernsprecher Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens 12 Uhr angenommen.

Insertionspreis 15 Pfg. pro viergespaltene Korpuszeile. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg. Zeitraubender und tabellarischer Satz mit 50 % Aufschlag.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff. sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Tharandt.

Lokalblatt für Wilsdruff,

Alttannenberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Groitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühnerberg, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lotzen, Mohorn, Miltitz-Roitzschen, Munzig, Neukirchen, Neutannenberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Perne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Unkersdorf, Weistropp, Wildberg

Druck und Verlag von Arthur Zschunke, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Hugo Friedrich, für den Inseratenteil: Arthur Zschunke, beide in Wilsdruff.

No. 129. | **Sonnabend, den 7. November 1908.** | **67. Jahrg.**

Durch das Gesetz vom 5. Juni 1906 (Reichs-Gesetzblatt S. 730) ist das Gesetz, betreffend die Ausgabe von Reichskassenscheinen, vom 30 April 1874 (Reichs-Gesetzblatt S. 40) dahin geändert worden, daß die **Reichskassenscheine** nur noch in Abschnitten zu 10 und zu 5 Mk. ausgefertigt werden dürfen Daraus erwächst die Notwendigkeit, die in Abschnitten zu 50 und zu 20 Mk. ausgegebenen Reichskassenscheine einzuziehen. Um die Einziehung der Reichskassenscheine zu 50 und zu 20 Mk. und den Umtausch der alten Reichskassenscheine zu 5 Mk. vorzubereiten, werden sämtliche Staatskassen, unerwartet der nach § 2 des oben bezeichneten Gesetzes vom 5. Juni 1906 vom Bundesrate für die Einziehung von Reichskassenscheinen noch zu erlassenden erforderlichen Vorschriften, angewiesen, die bei ihnen eingehenden Reichskassenscheine dieser Art nicht wieder auszugeben.

Diejenigen Staatskassen, an deren Sitz oder in deren Nähe sich eine Reichsbankstelle befindet, haben die eingegangenen Reichskassenscheine an diese Stelle gegen Barersatz abzuliefern, insoweit sie nicht zu Uebertragungen auf das Reichsbank-Girokonto der Finanzhauptkasse verwendet werden können. Von den übrigen Staatskassen haben

1) diejenigen, die nicht unmittelbar Ueberschüsse an die Finanzhauptkasse einliefern, solche Reichskassenscheine bei einer unmittelbar an die Finanzhauptkasse abliefernden Kasse gegen anderes Geld umzutauschen,

2) diejenigen, die unmittelbar Ueberschüsse an die Finanzhauptkasse einliefern, sich diesem Umtausche zu unterziehen und die sich bei ihnen ansammelnden Reichskassenscheine zu den Einlieferungen an die Finanzhauptkasse zu verwenden.

Dresden, den 28. Oktober 1908. **Sämtliche Ministerien.**

Auf Blatt 56 des hiesigen Handelsregisters ist heute eingetragen worden, daß die Firma **Franz Hoyers Wwe.** in Wilsdruff erloschen ist.

Wilsdruff, den 5. November 1908 **Königliches Amtsgericht.**

Die städtische Sparkasse zu Wilsdruff

verzinst alle **Einlagen** mit

3½ Prozent.

Sie ist geöffnet jeden Werktag — außer Mittwochs — von 8—12 und 2—4 Uhr und expediert auch brieflich. — Expeditionslokal: Rathaus.

Politische Rundschau.

Wilsdruff, den 6. November.

Deutsches Reich.

Des Kaisers Charakter in englischer Auffassung.

Interessante Aufzeichnungen über den Charakter des Kaisers finden wir in dem Tagebuch einer ehemaligen Hofdame der Königin Viktoria, welches Werk nach dem Ableben der Aristokratin der Oeffentlichkeit übergeben werden soll. Die Verfasserin hatte des öfteren Gelegenheit, in der Nähe des Kaisers zu weilen, ihre Erzählungen von dem Wesen des Monarchen scheinen sich durch die letzten Ereignisse auch teilweise zu bestätigen. So heißt es in dem Tagebuch unter dem 8. August 1900: „Heute kam mir zufällig ein älterer Brief des Deutschen Kaisers an die Königin zu Gesicht. Wie wenig hat sich doch dieser Monarch gegen früher verändert. Ich kann mich des Gedankens nicht erwehren, daß er als Diplomat nicht geschmeidig genug ist, daß er überhaupt nie ein solcher werden wird. Geradeheraus und von den Eindrücken des Augenblickes geleitet, vergißt er für kurze Zeit scheinbar seine Stellung, nimmt an der gerade vorliegenden Sache nach bester Ueberzeugung Anteil und Partei, um vielleicht nachher zu erkennen, daß er als Mensch das Richtige getan hat, daß er jedoch als Staatsmann zu wenig Diplomat war, weil er die Wahrheit sagte. Oft habe ich gemerkt, daß das Temperament und Gefühl mit ihm bei einer Unterhaltung durchgehen wollte, und daß er ohne sichtlichen Grund ein Gespräch abbrach, wohl nur in der Ueberzeugung, daß er vielleicht zu viel sagen könne. In diesem Punkte ähnelte er der Königin sehr, die auch in der Unterredung im engsten Kreise das gerade Gegenteil von dem sprach, was sie kurz vorher unterschrieben hatte. Meinem eigenen Gefühl nach empfindet es der Kaiser oft als eine Last, nicht ehrlich sein zu dürfen, damit er nur nicht als Herrscher falsch verstanden wird. Ich halte ihn schon deswegen für nicht vollständig glücklich. Auch glaube ich sicher, daß seine ersten Ratgeber viel mit dieser Eigenart zu rechnen haben und stelle mir deren Posten nicht leicht vor, denn auch bei der Königin Viktoria ist es so."

Englische Beleidigungen unseres Kaisers.

Die „Tägl. Rundsch." schreibt: Zum Schluß der englisch französischen Ausstellung in Shepherds-Bush waren etwa 75000 Personen erschienen. Die zahlreich anwesenden Studenten hatten sich zum großen Teil mit Farben und Mützen deutscher Studentenverbindungen geschmückt. In den Cafés, wohin sich das Publikum vor dem Nebel flüchtete, fanden improvisierte Konzerte statt. Ein Witzbold stellte in einem dieser Konzerte Fragen, die im Chorus von den Anwesenden mit dem donnernden Rufe „Der Deutsche Kaiser" beantwortet wurden Fragen dieser Art waren: „Wer hat Mafeking entsetzt?" „Der Deutsche Kaiser!" „Wer hat Ladysmith verteidigt?" „Der Deutsche Kaiser!" „Wer hat Cock Robin (aus einer englischen Kindergeschichte) getötet?" „Der Deutsche Kaiser!" und ähnliches.

Zur Kanzlerkrisis

wird dem „Chemnitzer Tageblatt" anscheinend von offiziöser Seite geschrieben: Die von verschiedenen Seiten aufgestellte Behauptung, die Kanzlerkrisis bestehe noch fort, können wir auf Grund zuverlässigster Information als ganz unzutreffend bezeichnen. Nachdem sich Kaiser und Kanzler nach der Rückkehr Seiner Majestät aus Wernigerode über die Veröffentlichung im „Daily Telegraph" und deren besondere Umstände ausgesprochen und vollkommen verständigt haben, liegen für den Fürsten v. Bülow keinerlei Gründe mehr vor, welche ihn zu seinem Rücktritt veranlassen könnten. Deshalb sind auch alle Kombinationen über einen etwaigen Nachfolger im Reichskanzleramt durchaus unangebracht und falsch. Ob die im Reichstage demnächst anstehende Besprechung der Interpellationen über die fragliche Veröffentlichung Umstände mit sich bringen, welche den Reichskanzler allenfalls nötigen könnten, den Kaiser neuerdings um Enthebung vom Amte zu bitten, muß natürlich abgewartet werden und hängt ganz vom Verlaufe der Erörterungen im Reichstage ab. Die Gerüchte, die Erkrankung des Staatssekretärs v. Schoen hänge mit der „Daily-Telegraph"-Angelegenheit zusammen, sind ebenfalls unzutreffend. Staatssekretär v. Schoen hat auch keinen Nervenchok erlitten, wie behauptet wurde. Infolge eines in Petersburg überstandenen schweren Gelenkrheumatismus leidet der Staatssekretär an einer Herzaffektion, die sich in der vorigen Woche durch Ueberanstrengung im Amte erheblich verschlimmerte und Herrn von Schoen zwingt, Erholung in einem mehrwöchigen Urlaub zu suchen. Bis zum Eintreffen seines Vertreters während dieses Urlaubs, des Gesandten v. Kiderlen-Waechter, versieht der Staatssekretär die Geschäfte des Auswärtigen Amtes noch weiter, allerdings von seiner Villa aus. Nach Aussage der behandelnden Aerzte wird sich der Zustand des Herrn von Schoen in längstens zwei Monaten soweit gebessert haben, daß er seine Amtsgeschäfte wieder vollständig übernehmen wird. Im übrigen kann Herr von Schoen mit den bei der Veröffentlichung im „Daily Telegraph" obwaltenden besonderen Umständen keinesfalls in Verbindung gebracht werden. Als sich diese Dinge ereigneten, befand sich Herr von Schoen in einem Urlaub, welcher ihm nach Verständigung mit dem Reichskanzler von Seiner Majestät dem Kaiser erteilt worden war. Während dieses Urlaubs wurde Herr von Schoen durch den Unterstaatssekretär Stemmrich vertreten, der dann anfangs Oktober seinerseits in Urlaub ging, also lange, bevor überhaupt die Veröffentlichung im „Daily Telegraph" erfolgte. Demnach kann auch dieser Urlaub mit der Angelegenheit nicht in Zusammenhang gebracht werden.

Verabschiedung der Schuldigen.

Der Reichskanzler Fürst von Bülow hat bekanntlich die Verantwortung für die bedauerliche Veröffentlichung des „Daily Telegraph" in vollem Umfange übernommen und hat es abgelehnt, die beiden Diplomaten, durch deren Hände das Manuskript des Artikels gegangen ist und die nicht auf die Bedenklichkeit des Inhalts aufmerksam gemacht hatten, zur Rechenschaft zu ziehen. Die mannhafte Art des Kanzlers, sich selbst als allein verantwortlich zu betrachten, hat ihm die Sympathie weiter Kreise eingebracht. Trotzdem steht die Pensionierung der beiden Beamten bevor. Die Herren sind selbst zu der Ueberzeugung gelangt, daß sie bei der Ausübung ihres Dienstes einen schweren Fehler gemacht haben, der der Allgemeinheit großen Schaden gebracht hat. Sie sind daher entschlossen ihr Abschiedsgesuch einzureichen. Der eine der Beteiligten, ein Wirklicher Geheimer Legationsrat und vortragender Rat im Auswärtigen Amt, hat bekanntlich vom Reichskanzler zum Bericht aufgefordert, der Veröffentlichung des Manuskriptes nicht widerraten, der Diplomat, der in Norderney dem Kanzler Vortrag zu halten hatte, hat es unterlassen, auf die Bedenklichkeit des Manuskriptes aufmerksam zu machen. Beide Herren nehmen mit Recht an, daß ihnen künftighin Arbeiten wichtiger Art nicht mehr überlassen werden können.

Irrtümer des „Daily Telegraph".

Die Wirkungen der Veröffentlichung im „Daily Telegraph" sind bedauerlicherweise nicht mehr abzuschwächen, viel weniger noch zu zerstören. Es soll daher hier nicht der Versuch gemacht werden, die ungeheure große Schädigung, die dem Deutschen Reiche durch jene Publikation zugefügt worden ist, irgendwie zu beschönigen. Vielmehr soll die folgende Richtigstellung gegenüber den Mitteilungen des „Daily Telegraph" lediglich als eine Beisteuer zur geschichtlichen Wahrheit betrachtet werden. Wie die „N. G. C." feststellen kann, ist es nicht richtig, daß Kaiser Wilhelm einen Feldzugsplan gegen die Buren für Lord Roberts ausgearbeitet hat. Der Kaiser hat vielmehr lediglich in einem Privatbriefe an die damalige Königin von England seine Auffassung, wie man zu einem glücklichen Ende des Südafrikanischen Feldzuges gelangen könne, in Aphorismen aufgesetzt. Ebenso unrichtig ist es, daß unser großer Generalstab mit diesen „Aphorismen" irgendwie befaßt worden ist.

Keine Verheiratungsprojekte mit der Prinzessin Viktoria Luise.

In griechischen Blättern war in den letzten Tagen davon die Rede, daß mit dem Hofe in Athen Vorbesprechungen abgehalten worden seien, die auf eine Verheiratung der Prinzessin Viktoria-Luise mit einem Prinzen des griechischen Königshauses Bezug hatten. Wie man der „C. C." jedoch aus Hofkreisen erklärt, sind derlei Nachrichten schon deswegen als verfrüht zu betrachten, weil bei dem noch jugendlichen Alter der einzigen Tochter des Kaiserpaares an eine Verheiratung vorerst noch nicht gedacht wird.

Berlin, die „bestverwaltete Stadt".

Wie der deutschen Kabelgramm-Gesellschaft aus Sidney gemeldet wird, erklärte der von seiner Reise nach Europa zurückgekehrte frühere Bürgermeister von Sidney, Alderman Taylor, einem Berichterstatter gegenüber, die Palme der Munizipalverwaltung gebühre ausschließlich den deutschen Städten, Berlin habe die beste Verwaltung aller von ihm besichtigten Städte, und eine bessere als Paris. Taylor rühmte ferner die Großartigkeit der ihm gezeigten Einrichtungen der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft, der er wertvollste Informationen verdanke.

Ausland.

Kronprinz Georgs Liebesabenteuer.

Von dem serbischen Kronprinzen erzählt man sich, wie männiglich bekannt, allerlei Geschichten, manchmal auch solche, welche erheiternd und belustigend wirken. Zu dieser Art gehören die bekannt gewordenen Tatsachen aus dem Liebesleben des jugendlichen Heißsporns. Heute nur zwei:

Die eine betrifft die verflossene Naive des Belgrader Nationaltheaters. Sie war — natürlich! — jung und hübsch. Sie hieß Debanska Georgewitsch, Prinz Georg aber nannte sie „Slatkatjura", was soviel heißt wie „süßes Kind". So oft sie spielte, sah man den verliebten